

Interview mit Anna Blaiç

Was war Ihrer Erinnerung nach Ihr erstes »PopMusikEvent«?
Was war das Besondere daran, dass Sie sich bis heute daran erinnern?

Mein erstes »PopMusikEvent« war ein Konzert der Kelly Family 1996 in der Rhein-Neckar-Halle in Eppelheim. Damals war ich gerade sechs Jahre alt und ein großer Fan. Das Besondere an dieser Erinnerung ist, dass sie sich nicht allein auf das Konzert bezieht (bestuhlt, in einer Multifunktions- & Sporthalle, mit meinen Eltern, nur ca. fünf Minuten von unserer Wohnung entfernt), sondern dass meine erste Popmusik-Kassette von der Kelly Family war, mein Vater extra Konzerte für mich auf VHS aufgenommen hat und ich mir diese anschauen durfte. Dazu muss ich erwähnen, dass wir kaum fernsehen durften.

Können Sie diese besondere Erinnerung mit Ihrem heutigen Beruf in Zusammenhang bringen?
Inwiefern hat das Ihren beruflichen Werdegang beeinflusst?

Ob mein sechsjähriges Ich damals schon geahnt hat, dass ich heute in diesem Feld beruflich tätig bin, glaube ich nicht. Rückblickend lässt sich aber ein roter Faden erkennen, dass Kultur – insbesondere Live-Erlebnisse – einen großen Raum in meinem Leben einnimmt. Die Emotionen, die durch ein Konzert bei mir ausgelöst werden, haben sich damals schon abgezeichnet und setzen sich bis heute in meiner leidenschaftlichen Arbeit für die Club- und Livekultur und die Sicherung von Räumen für eine diverse Kulturlandschaft fort.

Was machen Sie beruflich?**Warum haben Sie sich für diesen Beruf entschieden?****Wie sah Ihr beruflicher Werdegang aus?**

Meine aktuelle Berufsbezeichnung nennt sich »Projektmanagerin Kulturelle Stadtentwicklung« bei NEXT Mannheim (mg: mannheimer gründungszentren gmbh), einer hundertprozentige Tochtergesellschaft der Stadt Mannheim. Dort betreue ich Projekte an der Schnittstelle von Kultur und Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft und Innovation und leite operativ die inhaltliche Neuausrichtung des Großprojekts Multihalle Mannheim als utopischer Ort für die Stadtgesellschaft von Morgen. Nach Stationen in der Musikwirtschaft war ich auf der Suche nach einer sinnstiftenden Tätigkeit, die einen direkten Einfluss auf das Zusammenleben der Menschen hat, sich mit der Stadtgesellschaft von morgen auseinandersetzt und dabei den besonderen Wert von Kunst und Kultur als Innovationstreiberinnen in den Mittelpunkt stellt.

Nach meinem Studium an der Popakademie, B.A. Musik Business, konnte ich mir meinen beruflichen Wunsch erfüllen und in einem Major Label arbeiten. Schnell musste ich aber feststellen, dass das die stark wirtschaftliche Betrachtung der Popmusik nicht ganz meine Welt ist und habe mich, um mein Fachgebiet zu erweitern, für einen Master im Kultur- und Medienmanagement entschieden. Dort wurde mir immer klarer, dass sich mein beruflicher Werdegang mit der Popmusik als anerkannter Bestandteil der deutschen Kulturlandschaft befassen soll; oder wie ich es nenne, der urbanen Kultur. Auf dem Weg zu meiner aktuellen Tätigkeit lagen noch die Stationen bei einem Musikpreis, der Qualität statt Quantität auszeichnet, sowie als Projektmanagerin Export bei der größten deutschen Popmusikfördereinrichtung.

Neben den bezahlten Tätigkeiten widme ich mich in meinem ehrenamtlichen Engagement der Förderung von Musikclubs und Livekultur auf regionaler, Landes- und Bundesebene in verschiedenen Gremien, mit denen wir in den vergangenen Monaten und Jahren große politische Erfolge verbuchen konnte. Außerdem promoviere ich seit Anfang 2021 an der Universität Paderborn zu Popmusik im Spannungsfeld aus Wirtschaft, Kultur und Medien. Dort gehe ich den Veränderungen im System »Popmusik« seit den 1990er-Jahren und der damit in Verbindung stehenden Entwicklung der Verbandslandschaft sowie deren Beitrag zur politischen Willensbildung nach.

Beschreiben Sie bitte Ihr berufliches Verhältnis zu Politik und Management vor und während der COVID-19-Pandemie.

Ich glaube, dass die Politik die Pandemie im Großen betrachtet und im Vergleich zu anderen Ländern gut gemanagt hat. Wenn ich aber das Feld der »PopMusikEvents« mit dem zugehörigen Ökosystem betrachte, sehe ich viele Defizite, deren Ursachen divers sind. Zum einen zeigt sich, dass dieser Teil der Kulturlandschaft sehr kleinteilig und schlecht organisiert ist, wodurch die Interessen nur schwer gegenüber der Politik vertreten werden konnten und so Hilfeprogramme nur wenig passgenau waren. Des Weiteren durften die Orte der »PopMusikEvents« als einzige Branche bei keiner der verschiedenen Lockerungsaktivitäten öffnen, unterlagen immer strengsten Maßnahmen und selbst Öffnungsszenarien durften – im Gegensatz zu anderen Kultursparten und Ländern – nicht erprobt werden. Trotzdem konnten ausgerechnet in dieser Zeit – oder vielleicht deswegen – entscheidende politische Meilensteine wie die Anerkennung von Musikclubs als »Anlage kultureller Zwecke« in der Baunutzungsverordnung erreicht werden.

Was können wir aus den Entwicklungen während der Pandemie über »PopEventKulturen« lernen?

Die wichtigste Erkenntnis ist meiner Meinung nach, dass Kultur nicht in allen Sparten »gleich« funktioniert. Vielmehr geht es darum, die Besonderheiten der jeweiligen Teilbereiche zu verstehen, um ihnen eine angemessene Förderung durch die öffentliche Hand (strukturell und/oder monetär) zukommen zu lassen. Insgesamt begrüße ich die Diskussion, ob Kultur wirklich eine freiwillige Leistung der Kommune bleiben sollte oder nicht eher – nach dann wahrscheinlich über zwei Jahren Verzicht – ein wichtiger Bestandteil unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens ist. Wobei hier auch sicherlich wieder zu beachten gilt, dass sich »Kultur« für jede Person anders definiert und eine »PopEventKultur« genauso wertvoll ist wie eine »Hochkultur«.

Eine weitere Erkenntnis ist, dass viele Personen, die im Bereich der »PopEventKulturen« tätig sind, solo-selbstständig sind und auch schon lange vor der Pandemie in sehr prekären Verhältnissen tätig waren. Die Pandemie hat dies deutlich verschlechtert und es besteht das Risiko, dass es zu einem Engpass derer, die »hinter der Bühne« arbeiten, kommen wird. Wenn dieses Fachwissen verloren geht, müssen wir uns darauf einstellen, dass manche Veranstaltungen nicht stattfinden können. Um dies zu verhindern,

sollten Solo-Selbstständige mehr Wertschätzung für ihre Arbeit, und damit verbunden eine bessere Absicherung erfahren.

Was wäre Ihre Vision bzw. Ihr Traum von einem »PopMusikEvent«?

Meine Vision eines »PopMusikEvents« ist es, dass die Künste und das Handwerk, welche dort zusammenkommen, in all ihren Facetten gezeigt werden können und auch eine entsprechende Anerkennung erfahren. Bei einem Konzert geht es nicht allein um den Text und die Musik, sondern um das einmalige, nicht reproduzierbare Erlebnis aus Text, Musik und Performance in Kombination mit Bühnenbild, Licht, Sound, Mode, Design und vielem mehr.

Gleichzeitig wünsche ich mir, dass diese Kunst wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt und nicht die fortschreitende Eventisierung und damit auch Monetarisierung dieser Arbeit. Dazu gehört, neben der Wertschätzung für die Kunst selbst, auch, dass die Einnahmen, die im Livesektor generiert werden, fair auf alle Akteur*innen innerhalb der Wertschöpfungskette verteilt werden; vom kleinen Musikclub – oftmals die erste Bühne der Karriere – zur großen Arena, von allen kreativ-beteiligten Einzelpersonen zu den großen, aktiendotierten Konzernen, von den Komponist*innen zu den Performing Artists usw.

Die Fragen stellten Beate Flath und Christoph Jacke.

Biographie

Anna Blaiich, M.A., hat Musikbusiness an der Popakademie Baden-Württemberg (Mannheim) und Kultur- und Medienmanagement an der Hochschule für Musik und Theater, Institut KMM (Hamburg) studiert. Nach verschiedenen Positionen in der Musikbranche war sie als Projektmanagerin Export bei der Initiative Musik u.a. für den deutschen Gemeinschaftsauftritt Germany @ SXSW 2018 (German Haus & German Pavilion) in Austin, Texas, sowie für die deutsche Beteiligung im Bereich Musikexport im Rahmen des EU-Programms »Music Moves Europe« verantwortlich. Seit 2018 ist sie als Projektmanagerin in der Kulturellen Stadtentwicklung bei NEXT Mannheim tätig, wo sie Projekte an der Schnittstelle von Kultur- und Kreativwirtschaft und Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft und Innovation entwickelt und als Projektleiterin die Nutzungskonzeption der Multihalle Mannheim betreut.

Außerdem ist sie stellvertretende Vorsitzende der Bundesstiftung LiveKultur und im Vorstand der Clubkultur Baden-Württemberg tätig, dazu ist sie Mitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft. In ihrer Promotion an der Universität Paderborn beschäftigt sie sich mit der Popmusik im Spannungsfeld aus Kultur, Wirtschaft und Politik.

